

# Danksagung

Das Beste daran, eine Dissertation zu verfassen, ist wohl nicht nur, dass man sich über eine lange Zeit in ein Thema versenken, manchmal auch versteigen kann. Genauso dankbar bin ich heute dafür, welchen Personen ich in dieser Zeit begegnete. Alle sind respektierte bis bewunderte Kollegen, viele von ihnen Freunde geworden. Für all diese darf man am Ende eines entbehrungsreichen Prozesses ein Denkmal errichten – dafür, mich und die Arbeit bis zur Einreichung an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld im November 2017 getragen, bei der Disputation im Februar 2018 beigestanden und anschließend dabei geholfen zu haben, einen rohen Stein nochmals umfassend zu schleifen.

Hier sei zuerst Sybilla Nikolow und Willibald Steinmetz für die Übernahme der Gutachten gedankt sowie Thomas Welskopp und Bettina Brandt für ihre Mühen in der Disputation. Ein herzlicher Dank gilt auch Hans-Peter Müller, Thomas Mergel und Anke te Heesen für die Hilfe dabei, mich überhaupt so weit zu bringen, dass ich mich für Gutachten bedanken kann. Dem Vorstand der Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, insbesondere Klaus Vogel und Gisela Staupe, wie auch Susanne Illmer und dem Team der Abteilung Sammlung, Susanne Roeßiger, Marion Schneider, Uta Krepper sowie den weiteren namentlich nicht genannten Mitarbeiter\*innen bin ich für freundliche Obhut, ausdauernde Unterstützung und Abbildungsgenehmigungen zu großem Dank verpflichtet. Vertrauen, Zusprache oder hilfreiche Kritik fand ich auch bei Volker Roelcke, Hans-Jörg Rheinberger, Doris Kaufmann und Herbert Mehrtens – den weiteren Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats des von Sybilla Nikolow eingeworbenen und von der VW-Stiftung großzügig unterstützten Forschungsprojektes „Erkenne Dich Selbst“.

Die Arbeitsgruppe „Deutsches Hygiene-Museum Dresden“ – Anna-Gesa Leuthardt, Thomas Steller, Lioba Thaut, Berit Bethke und Jan-Christoph Thon – hieß mich herzlich auf meiner ersten Station der Promotion willkommen und sorgte dafür, dass ich mich im doch recht existenten Bielefeld wohlfühlte und nun ein Anhänger mit dem Abdruck eines Ortsschildes „Bielefeld“ an meinem Schlüsselbund befestigt ist. Das Graduiertenkolleg „Auf dem Weg in die Wissengesellschaft“ des Instituts für Wissenschafts- und Technikforschung, ganz persönlich Dana Mahr, Julia Schöningh, Malte Stöcken, Berthold Lampe und Tim Flink, umsorgte den Neu-Bielefelder herzlich. Die Bielefeld Graduate School in History and Sociology, allen voran Levke Harders, offerierte ein bereicherndes Forschungsumfeld – Katharina Pohl und Hanna Acke die dazugehörige Unterkunft. Ihnen allen, und auch „Chez Anja“, sei gedankt.

Die Möglichkeit, erste Ideen aus der Dissertation zu präsentieren, gaben mir die bereits genannten Personen und Institutionen, darüber hinaus auch Hartmut

## VI — Danksagung

Kaelble. Bei Uta Schwarz aus der BZgA fand ich Gehör und Interesse, bei Sebastian Weinert und Katharina Kreuder-Sonnen Freundschaft. Martin Lengwiler und Jeannette Madarász-Lebenhagen setzten mich auf die Gleise der Präventionsgeschichte oder lockten mich nach Mainz. Mit den dortigen Kolleg\*innen – Livia Prüll, Susanne Michl, Axel C. Hüntelmann, Claudia Buir, Christine Forcina sowie Johannes Mellein – erlebte ich seltene, aber wenn dann immer gute Zeiten – und verschlief fast eine Weltmeisterschaft. Den Münsteraner Kollegen will ich nicht nur für neue Perspektiven danken, sondern auch für ihr außerordentlich großes Verständnis dafür, dass intellektuelle Redlichkeit erzwingt, Anforderungen der projektförmigen „Modularisierung der Forschung“ bisweilen zu ignorieren: Lieber Georg, lieber David, lieber Ralf, herzlichen Dank für die Abstützung meines Verständnisses, dass eine marktförmige Steuerung der Wissenschaft sich verhält zu Innovation wie Wasser zum Feuer – es löscht. Daher sei an dieser Stelle auch Karen Nolte gedankt, nicht nur für ihr Verständnis, dass es manchmal länger dauert als gehofft, sondern auch für das neue akademische Zuhause, das sie mir zur Verfügung stellt. Ebenso schulde ich den Herausgebern der Reihe Ordnungssysteme, Lutz Raphael, Jörg Baberowski, Anselm Doering-Manteuffel und Florian Meinel, Dank dafür, dass sie meiner Arbeit einen Ort gegeben, den Druckkostenzuschussgebern, dass sie diesen finanziert, und Rabea Rittgerodt und Jana Fritsche, dass sie diesen umzäunt und gehegt haben.

Ohne historisches Material wäre diese Arbeit ebenfalls unmöglich gewesen. Thomas Glad vom Defense Technical Information Center in Ft. Belvoir bewies mir, dass man manchmal einfach fragen muss; Philipp Osten bestätigte dies und Jonas Kühne bestärkte mich mit seiner herausragenden Masterarbeit zu den ERP-Ausstellungen des OMGUS, die er mir zur Verfügung stellte, nachhaltig in meinem Glauben an die Kooperation in der Wissenschaft. Aber auch an alle beteiligten Archivar\*innen und Archivmitarbeiter\*innen, die mir namentlich unbekannt blieben, soll ein Dankeschön gehen.

Dieses Buch ist nicht nur mithilfe vieler Personen entstanden. Es wurde auch an vielen Orten in mehr als eine Tastatur gehackt. Ich denke an Schreibflächen in Berliner, Mainzer und Münsteraner Bibliotheken, in Büros in Rheinhessen, dem Münsterland und im Rhein-Neckar-Kreis. Ich erinnere mich an Groß- und Kleinraumabteile der Deutschen Bahn, an solche Schreibtische, an denen ich schon vor Jahrzehnten gesessen hatte – aber damals nur Flugzeuge abmalte – und an Arbeitsflächen mit sonnigen oder auch verhagelten Blicken aufs Grüne in Göttingen und Esh Winning. Vor allem an die letzten beiden denke ich gerne zurück. Ohne die Gastfreundschaft von Ludmilla Jordanova und Howard Nelson sowie von Christian Vogel und Lisa Peppler für den Schreibexilanten hätte ich wohl die Arbeit niemals fertiggestellt: Thank you very much – I kept my nose to the grindstone only with a tiny bit of dilly-dallying; vielen herzlichen Dank!

Neben den bereits genannten Personen haben Vina Zielonka, Sylvia Rochow, Roxolana Bahrjanyj, Christoph Schmaus, Lydia Strauss, Silke Bittkow, Eve Hablick, Birgit Nemec und Matthias Müller Teile der Arbeit gelesen, manche sogar diese komplett. Sie haben das Manuskript in seinen unterschiedlichen Fassungen jeweils entscheidend verbessert. Vielen lieben Dank, ich kann und will mir keine Arbeit mehr ohne ihre Hilfe vorstellen. Das gilt auch für alle weiteren Menschen, die ich in dieser Liste vergessen habe aufzuführen. Ihr, meine Freunde, habt mit Nachsicht, Bier, Schnaps und Humor unheimlich geholfen.

And last, and most important: Ohne meine Eltern wäre das Studieren und Promovieren nicht möglich gewesen – und ohne Christina hätte es keinen Sinn gemacht. Ich kann nicht behaupten, ich hätte das Buch für sie geschrieben. Aber, weil sie am meisten unter mir und dem Dritten litt, während es entstand, und zugleich am meisten half, kann das Buch nur ihr gewidmet sein.

Aus der Heterotopie Homeoffice  
Frühling 2020

